

## Zitierhinweis

Guggisberg, Martin A.: Rezension über: Andreas Pülz / Elisabeth Trinkl (eds.), Das Eigene und das Fremde. Akten der 4. Tagung des Zentrums für Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 26.-27. März 2012, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2015, in: *Museum Helveticum*, 75(2018), 1, S. 122-123, DOI: 10.21245/rec.ant.938671854



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

rial und dessen Kontexte mit den verfügbaren weiteren archäologischen und epigraphischen Quellen zusammenbringt. Es geht dabei um Prätorianer-, Flotten- und Legionssoldaten sowie um Veteranen, um Gladiatoren, um Vigiles und städtische Milizen, ebenso um bestimmte munizipale Amtsträger. Damit entsteht ein anschauliches Bild von der Präsenz von Waffen und Waffenträgern im Stadtbild. S. Ortisi greift auch die Frage der Schirrung von Pferden, Maultieren und Eseln im zivilen Umfeld auf und diskutiert die Verwendung der Geschirre im Alltag der Vesuvstädte. Dabei zeichnet sich ab, dass es nicht möglich ist, zwischen «zivilem» und «militärischem» Pferdegeschirr zu unterscheiden. Bemerkenswert ist auch die Beobachtung, dass wertvolles Pferdegeschirr öfter im Wohnbereich der Häuser und nicht in den Ställen und Remisen aufbewahrt wurde. Schliesslich geht S. Ortisi auf die Produktion von Waffen und Pferdegeschirr in der Vesuvregion ein und rundet damit die für die Kenntnis der römischen Militaria und ihrer Verwendung insgesamt wichtige Publikation ab.

Hans-Markus von Kaenel

*Andreas Pülz/Elisabeth Trinkl* (Hg.): **Das Eigene und das Fremde.** Akten der 4. Tagung des Zentrums für Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 26.–27. März 2012. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2015. 163 S., 35 s/w und Farbtaf.

Der Tagungsband vereint insgesamt zwölf Beiträge österreichischer Altertumswissenschaftlerinnen und Altertumswissenschaftler zur seit längerem virulenten Debatte um Identität und Alterität in der antiken Welt. Das Themenfeld ist entsprechend dem interdisziplinären Konzept der Tagung sehr heterogen. Es reicht zeitlich vom 2. Jt. v. Chr. bis ins Frühmittelalter und greift auf unterschiedlichste Quellen, archäologischer, numismatischer, epigraphischer und literarischer Natur, zurück. Räumlich erstreckt sich der Radius vom eisenzeitlichen Mitteleuropa über Süd- und Südosteuropa und die Ägäis bis nach Kleinasien und Ägypten. Die Herausgeber sind sich des weitgespannten Rahmens der Beiträge bewusst und betonen in der Einleitung denn auch, dass nicht die inhaltliche Kohärenz der Aufsätze im Fokus stand, sondern die Vielfalt unterschiedlicher disziplinärer und methodischer Zugänge zum Thema. Gleichwohl hinterlässt die Weite des inhaltlichen Spektrums bei der Lektüre eine gewisse Ratlosigkeit.

Es ist im Rahmen dieser Kurzanzeige nicht möglich, der inhaltlichen Vielfalt der Beiträge Rechnung zu tragen. Drei Aufsätze seien daher exemplarisch herausgegriffen. So der Beitrag von F. Blakolmer und J. Weilharter zum Fremdenbild in der ägäischen Bronzezeit, in dem die Autoren die Dichotomie in der Wahrnehmung des Fremden in den Text- (Linear-B) und Bildquellen herausarbeiten. Während die Schriftquellen von einer differenzierten Wahrnehmung von Alterität zeugen und Fremde nach ihrer regionalen Herkunft klar zu unterscheiden wissen, blenden die Bilder das Fremde so gut wie vollständig aus. Überzeugend erklären die Autoren diese Divergenz mit der unterschiedlichen Zweckbestimmung der beiden Medien, Verwaltungstexten einerseits und höfischer Propaganda andererseits.

B. Woytek befasst sich mit der Barbarenikonographie in der römischen Münzprägung von der Republik bis in die Kaiserzeit und leistet damit einen erhellenden Beitrag aus der Numismatik zur Diskussion um die Interaktion von Römern und Nichtrömern, die ansonsten bevorzugt über die Bildmedien der Plastik, der Malerei und der Kleinkunst geführt wird. Überzeugend legt er dar, dass sich mit der hadrianischen Münzprägung eine Wende im Verhältnis von Eigenem und Fremden abzeichnet, insofern als sich das Imperium Romanum ab dieser Zeit – aus kaiserlicher Sicht – als Einheit begreift und damit das propagandistische Interesse am kulturellen Gegenbild hinfällig wird. Allerdings hält dieser Zustand nicht lange an, und spätestens ab der antoninischen Epoche wird der Barbarensieg, auch in der Münzkunst, erneut zum Thema. Darauf geht die Untersuchung allerdings nicht mehr ein.

Ein Beitrag zu den «griechischen» Päpsten in Rom im 8. Jh. von C. Gantner rundet den Tagungsband ab. Im Mittelpunkt dieses Aufsatzes steht die Beobachtung, dass trotz der zunehmenden politischen Isolation Roms das Papsttum in dieser Zeit von Amtsträgern aus dem Osten geprägt ist und diese «Greci» die Geschicke der katholischen Kirche massgeblich prägten. Bemerkenswert ist dabei, dass sich die Zugehörigkeit zur geistlichen Elite keineswegs allein über die physische Ab-

stammung definierte, sondern dass das Griechisch-Sein *per se* als Mittel dazu diene, die eigene Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht zu betonen. «Grecus» ist somit im Rom des 8. Jhs. weniger eine kulturelle als vielmehr eine soziale Kategorie, ein Sachverhalt, der einmal mehr deutlich macht, dass die Grenzen zwischen natürlicher, kultureller und sozialer Identität (und Alterität) zu allen Zeiten fließend waren und sind.

Insgesamt legt der Tagungsband, trotz des eingangs formulierten Vorbehalts, ein beeindruckendes Zeugnis von der Aktualität der Debatte um «das Eigene und das Fremde» in den Altertumswissenschaften ab. Mit ihrem Anliegen, Forschende aus unterschiedlichen Disziplinen diesbezüglich miteinander ins Gespräch zu bringen, weisen die Herausgeber den Weg in eine vielversprechende Zukunft.

Martin Guggisberg

*Anne de Pury-Gysel: Die Goldbüste des Septimius Severus. Gold- und Silberbüsten römischer Kaiser.* Mit Beiträgen von Alessandra Giunlia-Mair. Librum Publishers & Editors, Basel/ Frankfurt 2017. 184 S., 161 s/w und Farbbabb.

Im Archäologischen Museum der nordostgriechischen Stadt Komotini ist eine nicht ganz lebens-grosse goldene Panzerbüste zu sehen, die als Porträt des Kaisers Septimius Severus bestimmt werden konnte. Sie war 1965 im Gebiet des unweit von der Via Egnatia liegenden antiken Plotinopolis nahe dem heutigen Didymoteicho beim Ausheben eines Grabens durch die griechische Armee ans Licht gekommen, aber in keinem genau bestimmbareren Fundkontext, sondern wohl erst in nachantiker Zeit vergraben. Sie ist mit wenigen Schadstellen erstaunlich gut erhalten. Sie war in Treibarbeit von innen geformt und anschliessend aussen mit verschiedenen Goldschmiedewerkzeugen sorgfältig nachbearbeitet worden, was zahlreiche Detailaufnahmen dokumentieren. Der Vergleich mit den bekannten Bildnissen des Severus aus Marmor oder Bronze sowie auf Münzen und Medaillons ermöglicht eine Datierung in seine frühe Regierungszeit 194–196/7. Nach der Beschreibung und Bestimmung der Büste und Informationen zum Wert des Goldes in der Kaiserzeit geht ein grösseres Kapitel auf die mögliche Verwendung solcher aus Gold bzw. aus vergoldetem Silber oder Bronze bestehenden Kaiserbüsten ein. Diese spielten als tragbare Stellvertreter des Kaisers vorab in drei Bereichen eine Rolle: in privaten Lararien oder in Heiligtümern, die dem Kaiserkult dienten, in der Armee als Aufsätze von Vexilla oder in Räumen der öffentlichen Repräsentation und Gerichtsbarkeit.

Von diesen ursprünglich sicher zahlreichen Objekten sind nur sehr wenige auf uns gekommen, die dem Einschmelzen und Wiederverwerten entgangen sind. Ausser der bekannten Goldbüste des Marc Aurel aus Aventicum und der ebenfalls recht gut erhaltenen Silberbüste des Lucius Verus aus dem Schatzfund von Marengo, heute in Turin, werden im zweiten Teil des Buches zehn weitere, zum Teil schlecht erhaltene, meist kleinere Kaiserbüsten aus getriebenem Metall photographisch dokumentiert und besprochen, deren früheste, 68 n. Chr. datierte den Galba, die späteste den von 317 bis 324 regierenden Licinius II wiedergibt. Damit stellt diese Studie eine wesentliche Grundlage für jede weitere Erforschung einer wichtigen, bisher wenig bekannten Gattung zur Verfügung.

Cornelia Isler-Kerényi

*Caroline Rödel-Braune: Im Osten nichts Neues? Stiftungen und Ehrungen römischer Magistrate im Osten des Römischen Reiches vom Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Ende der Augusteischen Zeit.* Morio Wissenschaft 1. Morio Verlag, Heidelberg 2015. 670 S., über 250 Abb.

In den letzten Jahren sind mehrere wichtige Arbeiten zur Repräsentation von politischen und bürgerlichen Eliten in Form von Ehrenstatuen und Stiftungen hellenistischer und römischer Zeit erschienen. Die vorliegende Publikation – die überarbeitete Version einer Dissertation, die 2008 der Heidelberger Universität vorlag – ist eine überaus wichtige Bereicherung dieses Forschungszweiges. C. Rödel-Braune wertet darin Ehrungen und Stiftungen römischer Magistrate im Osten des Mittelmeers vom Beginn der römischen Einflussnahme bis zur Festigung des Prinzipats unter Augustus aus. Der überaus detailreiche Katalog – er nimmt rund die Hälfte der umfangreichen Publikation ein – vereint alle greifbaren bzw. überlieferten Inschriften von Monumenten, Statuenbasen,